

Schwertler Zeitung

Die „Schwertler Zeitung“ erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen. Tagespreis monatlich 1.50 Mk., halbjährlich 8.00 Mk., jährlich 15.00 Mk. (Postgebühren 1.00 Mk.). Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren 1 Pf.). Abbestellungsstellen: in der Provinz bei den Postämtern, in der Reichshauptstadt bei der Reichspostverwaltung, in den Reichs- und Provinzialstädten bei den Postämtern, in den übrigen Städten bei den Buchhändlern.

Verbunden mit: Schwertler
Tageblatt und Anzeiger
Schwertler Volkszeitung
Schwertler Volksblatt



Amstilles Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Weltholener Zeitung
Hilberbeder Zeitung
Langheder Zeitung
Holzwicker Zeitung

Die „Schwertler Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit dem Namen des Abonnenten versehenen Brief 500 Mark Anzeiger.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 40

Donnerstag, 16. Februar 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Sprich nicht von des Feuers Wüten,
Nicht vom Horn der wilden Wasser,
Nicht vom Götterroll. — Die Menschen
Sind der Menschen schlimme Paster.

J. W. Weber.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Nachrichten zufolge hat die Braunschweigische Landtagsfraktion einstimmig beschlossen, den Abgeordneten Sepp Deter aus der Fraktion auszuscheiden.

General Nollet ist gestern nacht in Paris eingetroffen. Giraud, der Kommissar der französischen Republik in den Rheinlanden, ist gestern morgen angekommen.

Die Aufforderung des Generals Smuts an die Streikenden von Transvaal, die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde von den Bergarbeitern abgelehnt. Man befürchtet lebhafteste Zwischenfälle.

Vor einiger Zeit war der Plan aufgetaucht, englische Arbeitslose in die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs zu senden. Heute wird bekannt, daß dieser Plan scheiterte, weil die von den französischen Unternehmern gebotenen Löhne viel zu niedrig sind.

Die Nachricht von einer bevorstehenden Reise des belgischen Königs Albert nach Paris wird offiziell aus Brüssel dementiert.

Die irischen Republikaner haben ihren Wahlkampf zusammen mit einer großen Demonstration begonnen, in deren Verlauf Devalera erklärte, daß die Republikaner in keiner Weise sich durch das Abkommen von London gebunden fühlen.

Wie die „Aghia Stefani“ meldet, ist in Verfolg des zwischen Italien und Rußland geschlossenen Wirtschaftsabkommens der Briefverkehr zwischen beiden Ländern wieder aufgenommen worden.

Das dänische Fährschiff zwischen Gjedser und Warnemünde ist am Sonntag nachmittag vor Warnemünde im Eise festgeklungen. Die Dampfer nach Hamburg und Berlin mußten ohne die dänischen Reisenden abgelassen werden.

Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die irische Regierung eine allgemeine Amnestie für alle während der letzten Feindseligkeiten verurteilten Personen erlassen.

In der chemischen Fabrik Gialini in Mundensheim stahlen Einbrecher 1000 Gramm Platin im Werte von 500 000 Mark. Es gelang, die Diebe zu ermitteln.

Die drei Söhne des Schiffers Ruspold aus Havelberg, im Alter von 17, 14 und 12 Jahren, die mit ihrem Vater in den Havelberger Wald gingen, um Holz zu holen, sind auf dem Rückwege, nachdem sie sich verirrt hatten, ertrunken. Der Vater konnte sich noch bis Havelberg schleppen.

Der ehem. Reichskanzler Dr. Michaelis tritt mit seiner Gemahlin eine Reise nach China an. Er wurde zur Konferenz des Studentenweltbundes in Peking eingeladen.

Die Nationalversammlung in Angora bewilligte 2 Millionen türkische Pfund Vorschuß für das Heer.

Von italienischen Sozialisten gesammelte Lebensmittel und Kleider für die hungernden Russen, im Werte von 3 Millionen Lire, wurden abgelehnt.

Das Ringen um die Regierung Wirth.

Die Vorberatungen der Fraktionen. — Das Verlangen des Kanzlers.

Berlin, 15. Febr. (Dr. Hübner.) Die Demokraten und das Zentrum nahmen am Dienstag in Fraktionsitzungen zu der innenpolitischen Lage Stellung, wie sie durch das vom Reichskanzler verlangte Vertrauensvotum geschaffen worden ist. Die Beratungen des Zentrums, an denen auch der Reichskanzler Dr. Wirth teilnahm, ergab dem Tageblatt zufolge, daß das Zentrum für die Annahme des Vertrauensvotums stimmen wird. In der Sitzung der demokratischen Fraktion wurde nach dem gleichen Blatt beschlossen, dem vorliegenden Vertrauensantrag zuzustimmen unter Einschiebung einer Erklärung, in der die Gründe für die Zustimmung der Demokraten aufgeführt sind. Das Blatt teilt ferner mit, daß in Unterhandlungen zwischen Vertretern der Mehrheitssozialdemokraten und der Unabhängigen über eine Verringerung der Fassung des Vertrauensantrages gesprochen worden sei, insbesondere mit Hervorhebung der außenpolitischen Lage, um dadurch zum mindesten eine teilweise Stimmhaltung der Unabhängigen zu ermöglichen.

Der Reichskanzler soll aber, wie der Soz. Parl.-Dienst schreibt, gestern den soz. Abg. Wels und Müller und anderen führenden Politikern erklärt haben, daß er Klarheit wünsche und deshalb eine Verschärfung des Vertrauensvotums nicht anlassen werde. Auch werde er es ablehnen, die Regierung zu behalten, wenn sich nur eine Mehrheit von wenigen Stimmen ergeben sollte.

Schonung der deutschen Kraft.

„Wir zerbrechen uns die Köpfe“ so schrieb dieser Tage ein Pariser Blatt, halb im Ernst, halb verächtlich, „was wir Deutschland gegenüber tun sollen. Das Geheißeste scheint wirklich zu sein, daß wir einige Jahre lang gar nichts tun, sondern Deutschland erst wieder zu Kräften kommen lassen.“

Das war nicht in voller Aufrichtigkeit ausgesprochen, sondern mehr aus Mangel über die fortwährenden Meinungsverschiedenheiten unter den Entente-Staaten, durch die die wirtschaftliche Lage in Europa nur verschlimmert wird. Aber wenn man die Dinge genau betrachtet, so können die Entente-Regierungen wirklich nichts Besseres tun, als gar nichts und einfach abwarten, was Deutschland in etwa drei Jahren fertig bringt. Das dürfte so viel sein, daß es imstande ist, einen guten Teil seiner Verpflichtungen abzuwälzen.

Deutschland ist heute in der Lage eines Adlers, der in einer langen Periode des Raubbaues mehr geleistet hat, als ihm bei besser Dünung zugemutet werden konnte. Es muß Ruhe vor Experimenten haben, damit es sich wieder auf sich selbst besinnen und die natürliche Kraft schonen kann. Aus der Schonung erwächst die Entwicklung. Die Natur muß sich helfen, und sie tut das auch, wenn ihr keine Commisive in den Weg gelegt werden.

Das Moratorium, über welches die Reparationskommission verhandeln soll, bedeutet noch keine Schonung dieser natürlichen deutschen Kräfte, wenigstens so lange nicht, als es mit neuen Sanktionen verquast werden soll, welche eine große Hauptsache für uns, die Ruhe, beeinträchtigen. Damit wird der Blick von der großen Aufgabe des Wiederaufbaues zum Teil abgelenkt, denn wir müssen uns fortwährend umschauen, ob uns nicht eine brutale Faust an den Kragen will.

Die Pariser Reparationskommission wird diesen mehr unheimlichen Rat des französischen Blattes kaum sofort beherzigen, das duldet Poincaré nicht, obwohl die französische Staatskasse bei gutem Willen sich sehr wohl mit kleinen deutschen finanziellen Leistungen behelfen kann, aber

Die Entscheidung zugunsten der Regierung Dr. Wirth mit 35 Stimmen Mehrheit.

Unter größter Spannung des Hauses wurde gestern nachmittag die Abstimmung vorgenommen, die namentlich zu erfolgen hatte. Ihr Ergebnis war, wie uns gestern abend noch telephonisch mitgeteilt wurde: Von den 421 abgegebenen Stimmen waren 220 für das Vertrauensvotum, 185 dagegen, bei 16 Stimmenthaltungen. Die Regierungsparteien haben selbstverständlich gestimmt für das Kabinett gestimmt, anscheinend haben aber auch die 14 Stimmen des Bauernbundes sich ihnen angeschlossen. Von den Unabhängigen sind eine Reihe von Abgeordneten, auch Führer, der Abstimmung fern geblieben. Damit war das Kabinett Wirth mit einer Mehrheit von 35 Stimmen gerettet. Für das Vertrauensvotum im Reichstage haben gestimmt: 107 Sozialdemokraten, 88 Demokraten, 68 Abgeordnete des Zentrums einschließlich der Welfen, 3 Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei, 3 Abgeordnete des Bayerischen Bauernbundes. Gegen das Votum stimmten 34 Unabhängige, 68 Deutschnationale, 61 Volksparteiler, 22 Kommunisten. Die 16 Stimmenthaltungen entfallen auf die Bayerische Volkspartei. Vom Zentrum waren 3 Abgeordnete wegen Krankheit abwesend und Welfer, der in Wien ist. Von der Deutschen Volkspartei waren wegen Krankheit abwesend 5 Abgeordnete von den Demokraten 2, von den Deutschnationalen 2, von den Sozialdemokraten 1 Abgeordneter. Von den Unabhängigen haben 14 an der Abstimmung nicht teilgenommen, 12 fehlten überhaupt.

leicht möglich erweist sich die Macht der Verhältnisse doch stärker, als seine Politik, Deutschland unter der Faust zu halten. Der Vertrag von Versailles wie das Londoner Ultimatum vom Mai 1921 haben sich schon jetzt, nach so kurzer Zeit, als phantastische Theorien ohne praktischen hohen Wert erwiesen. Frankreich könnte nur dann die volle Durchführung des Ultimatus erzwingen, wenn es sich aus eigener Mitteln aus aller wirtschaftlichen Misere befreien könnte. Daran ist aber nicht zu denken.

Wenn wir die Ruhe von außen her als unbedingt notwendig für unsere finanzielle und wirtschaftliche Lage bezeichnen müssen, so ist die innere Ruhe aber nicht weniger Voraussetzung für eine Erholung. Kein Deutscher braucht seine Hebung aufzugeben, aber Experimente mit Streiks, politischen Kraftproben und Krisen wollen wir doch lieber so lange verschieben, bis wir erst wieder solche Kräfte gesammelt haben, daß wir ihnen eine Strapazierung zumuten können.

Ein jeder Deutscher muß sich endlich einmal darüber klar werden, was eigentlich Politik bedeutet. Nämlich das, ein mögliches Ziel mit vorhandenen Mitteln zu erreichen. Wir können alle nur ein einziges Ziel haben, Deutschland wieder gesund zu machen. Meinungsverschiedenheiten können über die Mittel bestehen. Diese Mittel sind Volkskräfte. Geben sie keinen Erfolg, so bringen sie Schwächung. Daher bedürfen sie der Schonung. Schalten wir also für eine Reihe von Jahren die Differenzen aus, arbeiten und sparen wir, so erfüllen wir, was uns nach Außen Nutzen, im Innern Segen bringt. Es heißt, sich diesem Ziele unterzuordnen, einer zielbewußten Führung zu folgen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Februar.

Berlin, 15. Februar.

Zu Beginn der Dienstsitzung im Reichstag gedachte Präsident Loebe des verstorbenen demokratischen Abgeordneten Konrad Haußmann, der 30 Jahre lang dem Hause, eine Zeitlang auch als Minister, angehörte.

Der Präsident rühmte die Mitarbeit des Verstorbenen an der Verfassung und teilte mit, daß der Vizepräsident Dr. Nießner im Namen des Reichstages einen Kranz an der Bahre des Verstorbenen niedergelegt habe.

Eine Reihe von Anträgen beschäftigte dann das Haus.

Die Behauptung der unabhängigen Sozialisten, Aktienfälsche die ein Gefuch des Generals von Lüttich um Zuerkennung der Reichspensionsbezüge zum Gegenstand hatten, seien verschwunden, wurde als unrichtig zurückgewiesen. Die ganze Angelegenheit unterliegt noch der Prüfung.

Die furchtbare Not der Wolga-Deutschen wurde in einer Ansprache des Abgeordneten Wulle (deutsch-nat.) gekennzeichnet, der die Einreise-Erlaubnis für 4000 Wolga-Kolonisten fordert. Die Regierung läßt erklären, daß der Zuzug von Ausländern unerwünscht sei.

Ein Antrag des Abg. Strahmann (D.) verweist auf eine Zeitungsanzeige, in der wöchentlich 5—6000 Eier zur Herstellung von Eierkognak gesucht werden. Auch in Bayern sollen Eier für diesen Zweck wagonweise aufgefauft werden. Von der Regierung wurde mitgeteilt, daß die meisten Eier zur Herstellung von Eierkognak aus China kommen.

Von den in Deutschland erzeugten 6 Milliarden Stück jährlich werden nur sehr wenig zu Eierkognak verwandt. Sollte sich hier ein Nachteil für die Volksernährung herausstellen, so würde ein Verbot dieser Verwendung erzwungen werden. Bemerkenswert war das Zugeständnis des Schachmies, daß eine Schuh-Industrie A.G. und Maschinenwerk A.G. gebildet werden sollen, um die Arbeiter der Reichsbefehlshaberswerke zu beschäftigen.

Das Reichsmietengesetz.

steht dann zur 2. Lesung. Durch die Vorlage wird der Begriff der gefeierten Miete angeführt. Bei der Berechnung wird von der Friedensmiete ausgegangen. Der in der Friedensmiete für die Betriebs- und Instandhaltungskosten enthaltene Betrag wird abgerechnet. Das gleiche gilt für Vergütungen für die Heizkosten. Die oberste Landesbehörde hat für die abzurechnenden Beträge Hundertsätze der Friedensmiete festzusetzen. Der sich nach Abzug dieser Hundertsätze ergebende Betrag bildet die Grundmiete. Zu der Grundmiete treten Zuschläge für die Steigerung der Zinsen einer in der Vorkriegszeit vorhandenen Belastung allgemeiner Art und für die Betriebskosten, sowie für die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten. Den Mietern ist ein Mitbestimmungsrecht zugesichert.

Zu der Aussprache traten weitgehende Gegenstände zutage. Während der Deutschnationale Gutknecht die Vorlage ablehnte, weil sie das Selbstbestimmungsrecht des Hausbesitzers vernichtet, forderte der Sozialist Silberstein eine Erweiterung der Mieterrechte.

Der Zentrumsabgeordnete Schlaack suchte die Vorlage aus dem volkswirtschaftlichen Zwange der Zeitgeit zu erklären, während der deutsche Volksparteiler Wenthien aus seinen schweren Bedenken kein Geht machte.

Der Unabhängige Kuhnert forderte schärfte Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel.

Darauf wurde die Beratung abgebrochen. Sie soll am Mittwoch fortgeführt werden.

Am gleichen Tage soll die Verprechung der Regierungserklärung zum Eisenbahnerstreik fortgesetzt werden. Anschließend wird sich die Abstimmung über die dazu vorliegenden Anträge (Vertrauensvotum resp. Vertrauensvotum). Ein bedeutungsvoller Tag steht also bevor.

Nach sieben Jahren.

Am 15. Februar tritt für das Brot der neue Preis in Kraft. Wir erblicken in diesem Preis das traurigste Bild unserer finanziellen und wirtschaftlichen Notlage, und es bleibt uns nichts anderes als die Hoffnung, daß die beispiellos ma-

geren sieben Jahre der Vergangenheit und gegenwärtig nun endlich ihren Höhepunkt erreicht haben und sich zu besseren Zeiten neigen werden.

Denn es sind sieben Jahre verfloßen, seitdem wir die Zwangswirtschaft für das Brot haben. Als das Kriegsbrot ins Leben trat, bestand die zuversichtliche Erwartung auf einen vollen Sieg. Der Schlingensiefel hatte begonnen und schien langwierig zu werden, aber es war nicht schwer, in der Ernährung durchzuhalten, wenn am Ende des Feldzuges der Sieg winkte. Die Jahre vergingen, und mit ihnen änderte sich auch das tägliche Brot. Quantität und Qualität wurden geringer, denn der Schleichhandel verkaufte große Mengen für die Herstellung von Kuchen. Ueber das „geirte“ Brot wurden mancherlei Klagen laut, aber die Mehrheit des Volkes sah es schweigend. Es mußte doch wieder anders werden.

Nach dem Friedensschluß von Versailles wurde infolge des Bezuges von amerikanischem Brotmehl das Gebäck besser, aber unter den Wirkungen der Friedensbedingungen wühlte, wie bekannt, die deutsche Mark rapide an Wert ein. So sah sich die Reichsregierung gezwungen, Milliarden-Zuschüsse zur Brotbeschaffung zu leisten, um einen noch ungefähr erträglichen Preis aufrecht zu erhalten.

Es hat der Entente gefallen, diese Zuschüsse unter dem Vorwande zu erteilen, daß durch sie die Zahlungsfähigkeit Deutschlands in der Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen gesichert würde. Infolgedessen schnell der Brotpreis erheblich nach oben, und besonders für linderreiche Familien entsetzlich bei der Kartoffelknappheit schwere Lagen. Dieses Stück der Entente ist ein Bandenführer Hungerblockade im Kriege, ein trauriger Beweis für Clemenceaus Wort, daß der Friede nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln sei. Teures Brot beeinflusst gebieterisch alle Lebensmittelpreise und Lebensmittelsverhältnisse.

Die Entente mußte sich vor allen Dingen aber sagen, daß diese Vereinerung auch die Gesundheit des deutschen Volkes beeinträchtigen und damit die Arbeitskraft lähmen würde. Je weniger kräftig wir sind, um so weniger können wir naturgemäß in der Lieferung von Sachwerten, Fabriken und Rohmaterialien für die Entente leisten. Diese schneidet sich also in das eigene Fleisch. Wenn man es wirklich von Paris aus fertig bringt, die deutsche Bevölkerung zu dezimieren, so wird man dort erst recht vergeblich darauf warten müssen, daß die Bedingungen des Ultimatums erfüllt werden.

Das einzige Mittel gegen die drohende Gefahr der wachsenden körperlichen und geistigen Verelendung in Deutschland ist tatkräftige Selbsthilfe. Die Landwirtschaft hat schon außerordentlich viel getan in der Erweiterung des Landbaues und in der Hebung der Viehzucht, und diese Anstrengungen sollen von jetzt ab, wie bekannt ist, vervielfacht werden. Alle Landleute wollen die Hände rühren, und alle übrigen Volksgenossen, die über einen Fleck Landes verfügen, sollten es tun. Und die Erhöhung dieser Leistungen muß in Permanenz erklärt, von Jahr zu Jahr dauernd gesteigert werden, nicht nur, um den Magen zu füllen, weil Hunger weh tut, sondern weil darin die Sicherung für unsere Arbeit und unseren Weltbedarf zu erblicken ist. Auf fette Jahre nach diesen mageren sieben Jahren werden wir noch lange warten können. Wir wollen schon mit einer erträglichen Zukunft zufrieden sein und uns bemühen, daß wir diese erreichen.

Ein Aufruf der christlichen Gewerkschaften.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Aufruf an die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, der vom gesamten Vorstand und Ausschuss des Verbandes unterzeichnet ist. In dem Aufrufe heißt es, daß die Zahl der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gegen die Kriegszeit um das Dreifache gewachsen ist. Im Deutschen Gewerkschaftsbund sind rund zwei Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte vereinigt. Die Bewegung müsse deshalb mehr sein als ein Organ zur Beeinflussung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sie muß sich ausweiten zu einem starken Träger des Staates, der Wirtschaft und der Kultur des deutschen Volkes. Der Aufruf geht sodann des Näheren auf die gegenwärtigen Aufgaben der christlichen Gewerkschaftsbewegung ein und verlangt, daß zu diesen alle christlichen Gewerkschaftler einen Stundenlohn als Sonderbeitrag zur Verfügung stellen.

Des weiteren teilt der Aufruf mit, daß Stegerwald, der seit Verlassen des Gesamtverbandes an dessen Spitze gestanden hat, in die hauptamtliche Leitung zurückgekehrt ist. Inwieweit Schulung neuer Kräfte sollen Lehrgänge gewerkschaftlicher Art eingerichtet werden. Der Presse- und Literaturbewegung, sowie der Tagespresse wird durch Einrichtung eines Zeitungsdienstes erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Die am 1. Januar d. Js. geschaffene Deutsche Volksbank soll mit den Gewerkschaften und Genossenschaften zu einheitlichem Wirken verbunden werden.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 16. Februar.

Erinnerungen.

1497 wird der Reformator Philipp Melancthon geboren († 1560); 1620 der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg († 1688); 1826 der Dichter B. v. Scheffel († 1886); 1834 der Naturforscher Ernst Haeckel († 1920). „Was das Menschens Herzenswunder ist, dazu läßt er sich gern befehlen.“ (Scheffel, Eschard).

Erwerbslosen-Unterstützung. Mit Rücksicht auf die Erhöhung des Brotpreises und die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten hat der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder vom 8. Februar 1922 sich damit einverstanden erklärt, daß die Unterstützungsätze für die Erwerbslosen und ihre Angehörigen um durchschnittlich 25 Prozent erhöht werden, für die jugendlichen Ledigen um durchschnittlich 15 Prozent. Die Regierungen der Länder werden die notwendigen Anweisungen an die Gemeinden unverzüglich ergehen lassen.

Die Erhöhung der Postgebühren. Seit dem Jahre 1916 hat die Postverwaltung fünfmal die Gebührensätze erhöht und beträgt die Erhöhung bei Postkarten im Orts- und Fernverkehr das 25fache, Briefen im Ortsverkehr bis zu 20 Gr. das 25fache, von 20—100 Gr. das 40fache, im Fernverkehr bis 20 Gr. das 20fache, von 20—100 Gr. das 15fache, von 100—250 Gr. das 20fache, Druckfachen bis 50 Gr. das 17fache, von 50—100 Gr. das 20fache, Paketen in der Nahzone bis 5 Kg. das 24fache, in der Fernzone bis 5 Kg. das 15fache, Telegrammen das 20fache.

Volkshochschule. Es wird nochmals daran erinnert, daß Herr Dr. Appens heute (Donnerstag) im Realgymnasium mit dem Lehrgang

„Staatsbürgerkunde“ beginnt. Die nächste Sonderveranstaltung findet am Mittwoch, den 22. Febr. statt. Es ist ein Kammermusikabend des Dortmunder Pöhlmannquartetts geplant.

Terminordnung für die Landschulen. Die Regierung in Arnberg setzte für die Landschulen folgende Ferienordnung für das Schuljahr 1922/23 fest: Ostern von Mittwoch, den 5. April bis Freitag, den 21. April. Pfingsten von Freitag, den 2. Juni bis Dienstag, den 13. Juni. Weihnachten von Donnerstag, den 21. Dezember bis Donnerstag, den 4. Januar 1923. (Das erste Datum bezeichnet Schluß des Unterrichts, das letzte Beginn des Unterrichts). Die Sommer- und Herbstferien in der Gesamtdauer von 6 Wochen werden gemäß des Ministerialerlasses von den Landräten nach Anhörung der Schulverbände festgesetzt und veröffentlicht.

Die Kurse der Kriegsanleihen. Auf die Anfrage eines besorgten Kleinrentners hat die Reichsanleihe-Altiengeellschaft in Berlin geantwortet, daß die zur Fortsetzung unserer Aufnahmefähigkeit erforderlichen Mittel in genügendem Umfange bereitgestellt sind und daß eine Herabsetzung des Kurses, von der vielerorts gerüchtweise verlautet, nicht beabsichtigt ist. In den Gerüchten über die Herabsetzung des Zinsfußes hat der Reichsminister der Finanzen in der letzten Zeit wieder erklärt, daß eine solche nach den Anleihebedingungen bis zum 1. Oktober 1921 ausgeschlossen ist und auch von diesem Zeitpunkt ab nur im Wege eines besonderen Gesetzes und allein auf der Grundlage erfolgen könnte, daß denjenigen Besitzern, die mit der Zinsermäßigung nicht einverstanden sind, die Einlösung der Stücke zum Nennwert angeboten wird. Wir sind ermächtigt, von dieser Erklärung im Interesse des Publikums jeden geeigneten Gebrauch zu machen. Wir bitten auch Sie, dafür Sorge zu tragen, daß die Mitteilungen in möglichst weiten Kreisen bekannt werden, und auch ihrerseits allen anders lautenden Gerüchten mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Aus der evangelischen Jugendbewegung. Der deutsche Verband des Jugendbundes für unterschiedenes Christentum umfaßt 967 Jugendbünde mit zusammen 33.000 Mitgliedern, dazu 215 Kinderbünde mit 7000 Kindern und 460 Sonntagsschulen mit 40.000 Kindern.

Die Sicherheit der Postpakete. Der Verlust von gewöhnlichen Paketen wird von der Post nur noch auf Antrag des Empfängers oder des Absenders gemeldet. In vielen Fällen ist der Empfänger nicht darüber unterrichtet, daß er ein Paket zu erhalten habe, der Absender wiederum in dem Glauben, die Sendung sei dem Empfänger ausgehändigt. So beantragt weder der eine noch der andere Nachforschungen. Der Vorfall der Fehlmeldungen bringt deshalb eine große Unsicherheit des Paketverkehrs und reizt zur Veruntreuung. Der Deutsche Industrie- und Handelsrat hat deshalb sich in einer Eingabe an den Reichspostminister mit dem Antrag gewandt, das alte Verfahren der Fehlmeldung auch ohne Antrag von Absender oder Empfänger wieder eintreten zu lassen.

Verband der kath. Vereine. Die Vorstände sämtlicher kath. Vereine unserer Stadt sind für heute Abend in das Lokal Böder (Bede- und Wilhelmstr.-Ecke) zu einer Sitzung eingeladen. Außer der Wahl eines ersten Vorsitzenden soll über die Veranstaltung eines Bazar für Beschäftigung neuer Kirchenorgel Beschluß gefaßt werden.

Straßvollstreckung trotz Auslieferung. Die bedingte Auslieferung kann auch zurückgenommen werden,

wenn das Gericht einem Verurteilten bedingte Straßauslieferung gewährt hat und ihm nachträglich Tatsachen bekannt werden, die es, wenn sie ihm zurzeit des Beschlusses bekannt gewesen wären, bei Würdigung des Wesens der bedingten Straßauslieferung von der Gewährung dieser Vergünstigung abgehalten haben würden. So kann es nach einer neuen Verfügung des Justizministers je nach den Umständen des Falles den gefaßten Beschluß wieder aufheben und die Vollstreckung der erkannten Strafe anordnen. Es ist dabei notwendig, daß eine schlechte Führung des Verurteilten seit der Straßauslieferung festgestellt worden ist. Als Gründe für eine nachträgliche Aufhebung werden als Beispiele erhebliche Versträßen und andere schwebende Strafverfahren angeführt.

Weiße, 16. Febr. Im Silberkranz. Am heutigen Tage können die Eheleute Gast- und Landwirt Friedr. Schulte-Höppe die Wiederkehr des Tages festlich begehen, an dem sie vor einem Vierteljahrhundert den Bund fürs Leben schlossen. Den zahlreichen Glückwünschen, welche dem allseits beliebten und geachteten Jubelpaare von allen Seiten zugehen werden, schließen wir uns gern an; möge sich das jetzige Silber bereits in Gold verwandeln.

Sennen, 15. Febr. Bestrafter Kartoffelhändler. Vom Landratsamt Zierloh wird mitgeteilt, daß die Ehefrau Heint. A. zu Kieningen wegen übermäßiger Preisforderung im Kartoffelhandel zu einer Geldstrafe von 500 M. verurteilt wurde.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 15. Febr. Verhaftete Eisenbahnarbeiter. In den letzten Monaten wurden auf der Eisenbahnstrecke Altenbeken-Köln Verhaftungen des Güterzuges ausgeführt. Mithin wurden in der Nähe von Müssen bei Mönningeborn, in einer Strohmiete versteckt, eine Menge Waren, die aus einer Veranordnung des Zuges herührten vorgefunden. Der Gesamtwert der geraubten Waren soll circa 1 Million Mark betragen. Auf Grund der von der Dortmunder Kriminalpolizei in Verbindung mit der Eisenbahnkriminalabteilung zu Elberfeld und Hagen angefertigten Ermittlungen wurden der 25jährige Händler Ludwig Wegela, der 25 Jahre alte Händler Heint. Ulrich und der 30jährige Schlosser Stanislaus Kurzewski als Täter festgenommen.

Dortmund, 15. Febr. Der flüchtige Postsekretär. Albert Wunderlich, der nach Unterschlagung von amtlichen Geldern flüchtig geworden war, ist in München (vollständig mittellos) verhaftet worden. Wunderlich ist bekanntlich am 8. Oktober v. Js. nach Unterschlagung von 55000 Mark, amtlicher Gelder beim hiesigen Telegraphenamt verschwunden.

Gasse, 15. Febr. Der teure Hund. Die Stadtverordneten haben die Hundsteuer auf 400 Mark erhöht. Da außerdem eine Kreissteuer von 300 Mark erhoben wird, beträgt künftig die Steuer für einen Hund 700 Mark. (Ist das nicht ein wenig viel? Schriftl.)

Arnsberg, 15. Febr. Opfer der Grippe. Die Sterblichkeit in unserer Stadt infolge Grippe ist derzeit groß, daß im Laufe des Monats Januar allein ungefähr die Hälfte der Todesfälle des ganzen Jahres 1921 zu verzeichnen ist.

Bedum, 15. Febr. Opfer der Kälte. Der aus Braunschweig gebürtige Arbeiter August Böning wurde hier in der Nordendstraße erfroren aufgefunden. Er hatte sich vor zwei Tagen bei

Martin Salander.

Roman von Gottfried Keller.

24) (Nachdruck verboten).

Der Umstand, daß wahrscheinlich hier zwei Sechste am nämlichen Markstein stehen, hindert mich auch, Herr Wigbarr, Sie jetzt schon zu erlauben. Sie möchten Ihren Gewährsmann um genaue Bezeichnung von Orts- und Personennamen anfragen. Ich will mir meine Phantasiearbeit noch einige Tage überlegen und werde mir dann erlauben, bei Ihnen anzuklopfen, natürlich im Einverständnis meines Herrn Klienten, sofern er sich überhaupt noch als solchen betrachtet! Eigentlich aber würde es sich sofort um eine Kriminalsache handeln und für die Behörden der Anlaß da sein, von sich aus vorzugehen.

„Neberlegen Sie, Herr Fürsprech!“, erwiderte Salander; „am Ende schadet es nichts, wenn wir den Schadenmüller, den Secht, wenigstens ein bißchen auffordern und herumjagen können!“

Die drei Männer unterhielten sich noch eine Viertelstunde und brachen dann auf, um sich, jeder an geeigneter Stelle, zu verabschieden. Martin Salander ging nach Hause.

Der Eindruck, den er von seinem Gang durch das neue Volk und von dem Austritt mit dem Maulhelden davongetragen, erwachte wieder, als er unter dem alten Sternenhimmel dahinschritt, und das quälende Verhältnis zu dem alten Freunde Wohlwend, an den er wie mit eisernen Ketten gebunden schien, verdunkelte die trübe Stimmung noch mehr, die ihn befiel. Er nahm sich vor, den Advokaten von der weiteren Verfolgung Wohlwends abzumachen, damit der Mensch

aus seinem Gedächtnis eher verschwinde. Aber trotz dieses Vorwandes bedrückte es das fremdlich erleuchtete Wohngemach, in das er trat, und der um den Tisch versammelten Kinder, die seiner harreten, um ein leichteres Herz zu gewinnen. Die Gattin, die seine trüben Augen noch schnell gesehen, kam mit einer sorglichen Ansprache schon zu spät.

Als Martin bald darauf zu seinem Advokaten ging, fand er diesen schon selbst von dem Gedanken abgelenkt, amtliche Nachforschungen über die Natur des Wohlwendschen Frauenvermögens zu veranlassen. Es schien ihm doch nicht tadellos, auf Grund unbestimmter Gerüchte und einer bloßen wüsten Vermutung in entlegenen Ländern so vorzugehen. „Wenn wir die Angel jetzt auswerfen“, sagte er, „so wird sie uns kurz abgerissen; halten wir sie aber noch zurück, so kann sie uns unterdessen einmal nützlich werden.“

7.

Martin säumte nun nicht, seine Handelsgeschäfte wieder aufzunehmen, d. h. sich für deren Fortführung auf dem Plage Münsterburg einzurichten. Er mietete die nötigen Räume für Kontor und Magazine, und bald sah auch ein Schreiber am Pult und lief ein Lehrling ab und zu. Frau Marie kam sehr, ihr die kleine Handelsanstalt im Hause zu lassen und er tat es mit Vergnügen, da er ihr gewisse Gegenstände zugewiesen gedachte, deren Verwältigung ihm selbst zu umständlich und wenig lohnend schien. Aber es stellte sich heraus, daß die wadere Frau nicht so leicht auf alles einging, sondern bereits so gut ihre Grundzüge besaß, wie ein altbewährtes Handelshaus. Sie wollte sich mit nicht vielen, aber als gut bekannten Waren begnügen, für welche sie

eine sichere Kundschaft suchte; diese vermehrte sich unausgeseht, aber gemächlich und ohne Gedränge, so daß sie nie genötigt war, den Bedarf in ungeordneter Weise zu decken; kurz, ihr Geschäft war eines von denen, welche man ein stiller Goldgrübeln zu nennen pflegt.

Der Mann hütelte sich, sie hüten zu können, und ließ sie gerne fernerhin ihre besondere Rechnung führen, die er geprüft und in Ordnung befunden hatte. Freilich mußte er dabei die buchmäßigen Posten des Soll und Haben aus ihren verschiedenen Heften und Büchern zusammenfassen, und Marie Salander schaute ihm etwas ängstlich zu, was wohl herauskommen werde; doch lachte sie vergnügt, als schließlich bis auf den letzten Franken alles in schwarzer und roter Tinte an seinem Orte stand, mit Bilanz und Nachweis.

So baute Martin Salander wieder mit den Seinen auf altem Grunde und konnte beruhigt in die Welt und in die Jahre hinaussehen, so weit es der Mensch verlangen kann; denn wer auch nicht Welt und Zeit zu überholen strebte, dem kamen sie von selbst vor die Füße gerollt.

Trotz der Täuschung, die ihm auf seinem Sonntagspaziergang ins Volk so trübselig zerfloßen war, mußte er die Augen doch wieder auf die öffentlichen Dinge richten und sich näher mit ihnen vertraut machen, wie sie sich nun darstellten. Die neue Verfassung, die die Münsterburger angenommen hatten, wurde von den vorgeschrittenen Staats- und Gesellschaftsfreunden fremder Länder als etwas Zufriedenstellendes belobt, womit sich erreichen lasse, was man mit Entschlossenheit wollte; und die gleichen Grundzüge, welche man dem Volke in einem gemäßigten, ja bescheidenen

Sinne hatte belibien können, sollten schon in ihrer jetzigen wörtlichen Gestalt genügen, von Tag zu Tag die ungeheuersten Veränderungen einzuführen, an welche das alte Volk nicht gedacht hatte. In diesen ersten Jahren summierte es denn auch wie ein Bienenkorb von Gesetzesvorschlägen und Abstimmungen, und Salander sah mit Verwunderung, wie im Halbdunkel eines Vierteljahres zwei Projektentwürfe den Entwurf eines kleinen Millionen kostenden Gesetzes oder Volksbeschlusses für und fertig formulieren konnten, ohne daß die vom Volke gewählte Regierung ein Wort dazu zu sagen bekam. Dazu erhielten die massenhaften Wahlen aller kleinen und großen Beamten in Verwaltung, Gericht, Schule und Gemeinde, sich in kurzen Zwischenräumen drängend, die stimmberedigte Bevölkerung unaufhörlich auf den Beinen, und da Martin Salander keine dieser Pflichten vertrat, so befand er sich unvermerkt mitten in der Strömung. Um sich besser zu orientieren, besuchte er die politischen Versammlungen, fing an mitzureden und Vorschläge zu machen, und da seine Unabhängigkeit bekannt war und man daher wußte, daß er für sich nichts wollte, wurde er in allerhand Ausschüsse gewählt, deren Arbeiten er sich mit eifrigem Eifer unterzog, obgleich ein Umherreisen im Lande damit verbunden und er eigentlich kein Vagant war.

Auf diesem weitausläufigen Wege geriet er in die unmittelbare Volksleitung oder unterschlächtige Regie hinein, welche in Gestalt von Wanderversammlungen dem Volke die schwierigeren Punkte seiner Selbstbestimmung zu erklären, d. h. vom Volk unterrichten an das besser zu unterrichtende Volk zu appellieren hatte.

(Fortsetzung folgt).

Dienstag abend 9 1/2 Uhr nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Witwe Ludwig Lenz

Julie geb. Göltscher im Alter von 76 Jahren. 785

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerle, Holzen, Miga, Willigt, den 15. Februar 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Mittelstraße 6, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so bitte diese als solche.

Trauerbriefe

liefert schnellstens

Druckerei C. Braus

Die Abfuhr der Kohlen und Nebenprodukte

für das städtische Gaswerk soll für die Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbüro zur Einsicht offen, und es können von dort Angebots-Formulare zum Preise von 3.— Mk. bezogen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 23. Februar 1922, vormittags 11 Uhr, auf dem Gas- und Wasserwerksbüro, hier, Mittelstraße, einzureichen und werden in Gegenwart der Anbieler geöffnet. 779

Schwerle, den 5. Februar 1922.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Bekanntmachung.

Zur Unterstützung notleidender Kleinrentner sind Mittel zur Verfügung gestellt.

Als Kleinrentner gelten bedürftige, im Inlande wohnende Deutsche, die selbst oder deren Ehegatten durch Arbeit ihren Lebensunterhalt erworben haben, sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen (auch Rente) mit einem Jahreseinkommen von wenigstens 600 Mk. sichergestellt haben und jetzt wegen Alters und Erwerbsunmöglichkeit im wesentlichen auf dieses Jahreseinkommen angewiesen sind. Ihnen können bedürftige Personen gleichgestellt werden, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen keine Arbeit finden konnten, denen aber aus Vorsehung ihrer Angehörigen ein entsprechendes Einkommen gesichert ist.

Arbeit im Sinne dieser Bestimmungen ist auch eine Tätigkeit in häuslicher Gemeinschaft, die üblicherweise ohne Entgelt erfolgt, aber im Falle der Einstellung fremder Kräfte vergütet werden müßte. Ebenso gilt wissenschaftliche oder ehrenamtliche Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit als Arbeit im Sinne dieser Bestimmungen, wenn sie Jahre hindurch die Arbeitskraft wesentlich in Anspruch genommen hat.

Anträge auf Erlangung der Unterstützung können beim städtischen Wohlfahrtsamt bis zum 25. Februar 1922 gestellt werden.

Schwerle, den 15. Februar 1922.

Städtisches Wohlfahrtsamt: Rohmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande des Gutspächters Karl Hölberg zu Renninghausen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt: Das Seuchengehöft.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet. Die Abschnitte III-VII einschl. der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, das der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In der Ortschaft Renninghausen wird verboten.

Hörde, den 13. Februar 1922.

Der Landrat.

S. B. gez. Drees.

Tüchtige Handformer

stellen ein

776

Gebrüder Beckmann

Halingen (Kreis Iserlohn.)

Tuchlager Westfälische Bekleidungsindustrie Hagenstraße 26 + + + Hagenstraße 26

7. Maßanfertigung v. Herren- u. Damengarderobe

Eigene Maßwerkstatt im Hause mit nur guten Arbeitskräften!



Auf Wunsch lasse auch Anzüge von einer erstklassigen Fabrik zu billigen Tagespreisen konfektionieren. Säge auch fertige Anzüge.



Preis: Das Paket Mk. 4.—

Buchdruckerei Saatzmann, G. m. b. H. Carl Saatzmann, Ostenstraße 19

druckt: Familien-Anzeigen, Geschäfts- u. Vereins-Drucksachen, Formulare, Preislisten, Plakate, Kataloge usw. Fernruf 279.



Drogerie Max Mehlhose, Schwerle.

Lesen Sie

die neue zweimal täglich erscheinende billigste große Berliner Tageszeitung

die Zeit

Herausgegeben von Heinrich Rippler

Unter Mitarbeit von Max Winterberg, Eduard Spieß, Wilhelm v. Maffon, Dr. Gustav Hans, Karl Strecker, Wilhelm Pöcker, Kurt Kram u. a.

Bezugspreis monatlich Mark 1.50 — frei Haus bei jeder Bestellung zu abonnieren (1. Nachtrag Postzeitungsliste 1922). Probeabonnements mit auf Wunsch für die Hälfte des normalen Bezugspreises frei Haus für die 2.50. Entfert. Bestellungen für das Probeabonnement sind nur an die untenstehende Geschäftsstelle zu richten.

Wir bitten um gefl. sofortige Abonnementsbestellungen und Beauftragte in befreundeten Kreisen.

Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 48 Wilhelmstraße 3-9 Hollendorf 4849-52

Anzeigenschluß nachm. 4 Uhr

In den nächsten Tagen erscheint

Papst Pius XI.

Ein Lebensbild von Dr. theol. Bierbaum am Campo Santo dei Tedeschi nel Vaticano in Rom

Dies ist das erste Lebensbild des neuen Papstes aus der berufenen Feder eines Mannes, der die Ereignisse im Vatikan als unmittelbarer Nachbar in nächster Nähe miterlebte.

Gut ausgestattet Preis etwa 6 bis 8 Mk.

Nur vorbestellte Exemplare werden geliefert, deshalb rasche Bestellungen erbeten.

Buchhandlung Carl Braus

Kleider, Halsbinden und Kopfbänder
Weinbrand Scheideleberg
vorteilhaft zu haben bei Carl Braus

Mode 1922

Umformen von Damenstrohhüten in eigener Strohhut- u. Filzhutfabrik

Feinste Verarbeitung.

Die neuesten Modelformen sind fertiggestellt.

Herren-Filzhüte in kürzester Zeit

A. Kaufhold Ww., Damenputz

Stroh- und Filzhutfabrik. Neufabrikation.

Telefon 149 und 161.

Beners Mode-Führer

Sommer 1922

sind erschienen.

Band 1. Damenkleidung

Band 2. Jungefrauen- und Kinderkleidung

Jeder Band mit großem Schnittmusterbogen

— 13,20 Mark. —

Buchhandlg. C. Braus.

Homöopathische Kranken - Behandlung

Sprechstunden jeden Mittwoch von 9-1 Uhr in Schwerle im Gasthof

„Zum Schwan“, Mühlengasse.

Elly Hensel, Heilkundige, Hörde, Schulstr. 21

Zuverlässiger

Zeitungsabote

für Villigst zum 1. März gegen guten Lohn gesucht.

Schwerter Zeitung

Gejangbücher

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Reiche Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden.

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerle

Jagd-verpachtung Ergste.

Zusammenkunft der Jagdgenossen Sonntag, den 19. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Wirtschaft Brinkmann.

Viele Jagdgenossen.

Echtiges, properes

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht

Witwe R. Rötter

Wilhelmstr. 8.

Möbl. oder leerstehendes

Zimmer

für Bürozwecke gesucht.

Angebote unter B. 777

an d. Geschäftsst. d. Btg.

Verkaufe

mehrere gut erb. Küchen-

und Schlafzimmereinrich-

tungen, sowie einzelne

Bettstellen mit Matratzen,

Sofas, Vertikow, Was-

herde usw. 784

Brückstraße 24,

früher Paulinenstr. 6.

Neues

Tailenkleid

mit Jacket (Schneider-

arbeit) Größe 44, zu ver-

kaufen. 778

Zu erfragen in der

Geschäftsst. d. Btg.

Gebraucht. Herd

zu kaufen gesucht.

Offerten unter B. 787

an die Geschäftsstelle der

Schwerter Zeitung.

Habe noch schöne

8 Wochen Ferkel

für 200 bis 250 Mark

abzugeben. 791

W. Brauckmann

Bahnhofstraße 16.

Schellfisch, Kab-

liau, Goldbarsch

empfiehlt 791

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23.

Einige alte

Tische

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der

Geschäftsstelle der Schwer-

ter Zeitung.

Eine leere

Kammer

oder verschließbaren

Bodenraum

zum Einstellen von

Möbeln gesucht.

Zu erfragen in der

Geschäftsstelle der Schwer-

ter Zeitung.

Brennholz

auf Osenlänge geschnitten,

billigst wieder vorrätig

Gebr. Haver

775 Sägewerk.

Kräutergan

beseit. schnell. Balthauschen,

Ausschlag, Krätze, Flechten bei

Erwachsenen u. Kindern ohne bei-

träglichkeit. 100000-fach bew.

Dazu Blutreinigungstee Galvus.

Drogerie Mehlhose.

Auswasch-, Krätze-, Flechth-
Erwachsenen u. Kindern o-
1.000.000-fach-
Dazu Blutreinigungstee Q
Drogerie Mehlhorn

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 40 Donnerstag, den 16. Februar 1922

(Nachdruck verboten)

Nun sollte die Zusammenkunft der Gaudios ganz harmlos sein und die Abwesenheit des Pfadfinders eine zufällige Ursache haben, auf jeden Fall aber nahm sich Ehrt vor, auf der Hut zu sein. Lange schwante er, ob er dem Baron Mitteilung von seiner Beobachtung machen sollte, schließlich entließ er sich, die Sache zu verschweigen, um dem Baron keine unruhigen

Da blieb der voranschreitende Baron plötzlich stehen. Sein Auge hatte in dem Schilfmeer vor sich eine Bewegung wahrgenommen, die sich fortzupflanzen schien. Sollte der Augenblick da sein, da er dem größten Kollidire der Gegend gegenüberstehen würde? Zwar sollte der Puma feige sein und den Menschen nicht angreifen, aber konnte das Tier, falls er es nicht tödtlich traf, sich nicht auf ihn stürzen? Wenn das geschah, war der Silberlöwe ein nicht zu verachtender Gegner. Nur mühsam konnte der Baron seine Aufmerksamkeit unterdrücken. Als er sich davon überzeugt, daß auch Ehrlert die Bewegung wahrgenommen und

Der Stumpf im Volksglauben. Noch heute spielt in den abergläubigen Vorstellungen des englischen Volkes der Stumpf eine besondere Rolle: durch die Jahrhunderte ging vom Vater zum Sohne sich vererbend, der Glaube an die glückbringende Kraft des Stumpfes weiter, und wenn auch das nährernte Großstadtleben jene poetisch reizvollen alten Sitten immer mehr verschwinden läßt, auf dem Lande will man auch heute noch von der siegewordenen alten Tradition nicht lassen. Daß ein falsch angezogener Stumpf Glück bringt, war schon im Mittelalter bekannt. Das darf aber

B.: „Das stimmt auch. Du kannst es mir glauben, es war wirklich nicht länger als 20 Minuten in meinen Händen.“



Es gab noch schön

mit schußbereiter Waffe hinter ihm stand, fürchte er sich vorichtig weiter in das Schilf hinein, gefolgt von Ehler.

Dann standen beide überrascht still, vor ihnen, nur durch eine dünne Schilfwand verdeckt, befand sich ein Kessel niedergedrückten Schilfes, in dem ein männlicher und ein weiblicher Silberhase lagen und ein leises Knurren vernehmen ließen. Beide mußten ihre Feinde gewittert haben, obgleich der Wind den beiden Jägern entgegenstand. Die Köpfe der Tiere windeten. Dann aber änderte sich das Bild im Nu. Vom Baron war Ehler zugestültert worden, daß letzterer den weiblichen Löwen aus Korn nehmen sollte, während er den männlichen schießen wolle. Obgleich er in ganz gedämpfter Stimme gesprochen, vernahmen die Bestien die menschlichen Laute, im Nu standen sie auf den Füßen und ließen ein drohendes Fauchen vernehmen. Jetzt mußten sie die beiden Jäger gewittert haben; denn sie duckten sich zum Sprünge, während ihre Schweife den Boden peitschten, daß es weithin schallte. Zu gleicher Zeit dröhnten zwei Schüsse durch die Stille, hochaufsprangen die Bestien, gerade auf die Schützen zu, doch abermals knallten zwei Schüsse, und stehend brachen die Tiere zusammen.

Triumphierend betrachtete der Baron seine Jagdbeute, aber auch Ehler stand leuchtenden Auges da. Nach einiger Zeit häutete er die Tiere ab. Mit den Fellen beladen, traten beide den Rückweg an, die Kadaver ließen den zahlreichen Füchsen und den Raubvögeln als Beute überlassen.

Bei dem Gebirgen der mit den blutigen Tropfen beladenen beiden Jäger dümmten sich die Maultiere und wollten davonlaufen, so daß der Pfadfinder, obwohl er das Schreien der Tiere vorausgesehen und seine Maßnahmen dagegen getroffen, große Mühe hatte, die überstürzten Maultiere zu bändigen. Nach allen Seiten versuchten sie auszubrechen; denn die Witterung, die von den Fellen ihres Todfeindes ausging, schien sie förmlich in Raserei zu versetzen. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang das Befestigen der Trophäen an den Satteln. Die Maultiere wollten sich durchaus nicht zum Tragen der unheimlichen Lasten hergeben, fortwährend bäumten und bockten sie. Endlich gelang es den beiden Europäern nach vielen mühseligen Versuchen, sich in den Sattel zu schwingen und die Jagel zu ergreifen. Kaum aber war das geschehen, als die geängstigten Tiere im wilden Galopp in die Pampas rasteten, so daß die Reiter sich nur mit Mühe in den Sätteln halten konnten. Erst nach längerem Hälte gelang es dem Pfadfinder, sein Tier wieder in seine Gewalt zu bekommen und es zu zwingen, dem Jagel zu gehorchen. Wie auf Kommando schwenkten nun auch die beiden anderen ab und folgten dem Pfadfinder.

Der Abend dämmerte bereits, als die Jäger wieder auf dem Lagerplatze anlangten. Die Zeit der Abwesenheit der Europäer hatten die Gaucho nicht unbemerkt verstreichen lassen, auch sie waren auf die Jagd gegangen und brachten als Beute zwei Hasen zurück, die sie mit ihren Lantos gefangen hatten. Diese Hasen brachten bereits am Spieße, als der Baron von seinem Jagdjunge zurückkehrte.

Sorgfältig präparierten die Gaucho die Felle, sie dann aufspannend und mit dem Geruch einer Wurzel einreibend.

In dieser Zeit sah Ehler nach den Hasen. Das Mahl war verzehrt. Der Baron sah mit Ehler vor dem Felle, die Ereignisse des heutigen Jagdausfluges besprechend. Am Himmelsgewölbe zog das gewaltige Heer der fernsten Welten in silbernem Glanze herauf, des treuen Erdrabanten große Bogenlampe ließ ihre magischen Strahlen überall hin leuchten, vom Fluße herüber tönte in vollen Akkorden ein urgewaltiger Frohschrei, unterbrochen von dem Flötenkonzert der Millionen von Heimschen und Grillen in

den weiten Grasflächen. Ein Abend, wie zum Träumen geschaffen. Vor dem Felle brannte ein Feuer, ebenso loderte bei den abseits lagernden Gaucho ein solches. Letztere führten eine lebhaft Unterhaltung, doch beachten die Europäer nur eine mangelhafte Kenntnis des Spanischen, so daß sie kaum einen Brocken des Gespräches verstanden. Aber selbst wenn sie der Sprache vollkommen mächtig gewesen wären, würden sie kaum auf die Unterhaltung geachtet haben; denn beider Gedanken weilen weitab. Ein Bild sonnigen Glüdes erschauete der Baron im Geiste, ein blaßes, anklagendes Totenantlitz Ehler. Er konnte das Bild des erschossenen Bruders seines Herrn nicht bannen. Im Nachen wie in seinen Träumen verfolgte es ihn. Der Anblick im Walde war zu entsetzlich gewesen. Und dann die Entdeckung! Ja, Klara war ein falsches Geschöpf, eine durch und durch leichtfertige Person, das zeigte ihm die Schleiße noch ganz zuletzt, die er aus der kalten Hand des Barons gelöst und die er bei sich trug. Jedenfalls hatte der Baron vor seinem Ende noch eine Zusammenkunft mit der Treulosen im Walde verabredet.

„Menschenskind, Ehler“, redete der Baron, der zuerst aus seinen Träumereien erwachte, den düster in das Feuer starrenden Diener an, „was blasen Sie denn fortwährend Trübsal und lassen den Kopf hängen? Nun kommen Sie einmal heraus mit der Sprache. Wo drückt der Schuh? Das Heimweh allein kann dieses Kopfhängen bei Ihnen nicht hervorgerufen haben; denn als ehrlicher Weidmann müßten Sie Ihre helle Freude an unermesslichen Taten empfinden, zumal am heutigen Tage, an dem uns solch Weidmannschaft widerfahren ist. Wo steht's also? Jedenfalls steckt ein Gemütskummer dahinter. Nun, sehen Sie mich nur nicht so erschrocken an, Ehler. Ich habe also doch recht vermutet. Aber jetzt wird einmal geachtet, damit Herz und Gemüt wieder erleichtert werden.“

Erschrocken war Ehler bei der unermesslichen Anrede aus seinen Gedanken aufgeschreckt und hatte den Baron verständnislos angesehen, erst allmählich hatte er sich so weit in die Wirklichkeit zurückgerufen, daß er vernahm, was sein Herr von ihm wollte. Aufsehnend nickte er bejahend.

„Sehen Sie, Ehler“, bemerkte der Baron, „ich hatte also recht. Wie mir scheint, ist es eine unglückliche Liebe, sonst hätten Sie es ja nicht nötig, fortwährend den Kopf hängen zu lassen. Erzählen Sie, erleichtern Sie Ihr Inneres, das wird Ihnen wohlthun. Sie glauben gar nicht, was eine Mittheilung, einem befreundeten Menschen gegenüber, für eine Erleichterung schaffen kann. Auch ich, Ehler, habe mit aller Eile ein edles Geschöpf geliebt, das indes meine Liebe nicht erwiderte. Und sagen Sie, Ehler, ich bin daran nicht zugrunde gegangen, sondern erlangte mein seelisches Gleichgewicht wieder. Ich habe vollkommen überwunden. Der feste Wille vermag viel. Darum raffen auch Sie sich energisch auf. Sie sind doch sonst ein forschender, schneidiger Kerl, so daß es mit dem Kaudu zugehen müßte, wenn Sie nicht bald das Frauenzimmer vergessen haben sollten. Erleichtern Sie vor allen Dingen einmal Ihr Herz.“

Zögernd erzählte darauf Ehler von seiner Liebe zu Klara und von seiner Entdeckung des von dieser an ihm begangenen Betrugs, doch verschwiegen er den Namen der Jase, auch daß der Bruder des Barons es gewesen, mit dem sie ihn betrogen.

Teilnehmend hörte der Baron zu. „Armer Kerl“, murmelte er, als Ehler schwieg, vor sich hin. Nach einiger Zeit, während der er das Gehörte überdachte, fragte er: „Sie haben also Gewisheit, daß das Frauenzimmer Sie betraut?“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wie herrlich leuchtet
an die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!
Es dringen Blüten
aus jedem Zweig,
und tausend Stimmen
aus dem Gesträuch.
Und Freud' und Wonne
aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

Goethe.

Hunger.

Von H. Göttinger-Greife.

(Schluß.)

(Manuskript vorhanden.)

Die Mädchen waren fort. Das Haus war leer. Frau Mathie war jetzt noch mehr allein als früher. Aber sie kränkte sich nicht darüber. Sie wartete.

Herr Gerold war unzufrieden mit ihr. Jetzt hätte man doch ein bißchen was tun können, sie hätte sich auch ein wenig vergötzen dürfen!

„Was vergötzen?“ fragte die Frau ruhig zurück. Soll ich in ein Kaffeehaus gehen oder zu den Abenden des Männergesangsvereins? Da weißt, ich habe mich nie sehr interessiert für Kaffeehäuser und Dienstbotengespräch, und der Gesangsverein singt furchtbar. Ich spiele auch nicht gern Karten, und die lieben Nächsten sind mir ziemlich gleichgültig bis auf einige wenige. Also, was soll ich tun?“

„Man muß vorliebnehmen“, entgegnete Herr Gerold leichthin.

„Ich habe nie vorliebnehmen wollen“, sagte sie still.

„Weil du innerlich hochmütig bist“, fuhr er auf.

Sie sah ihn ernsthaft an. Da mußte er daran denken, daß sie immer so gut umzugehen verstand mit den Armen und Elenden, und daß sie so gar nicht paradiesisch war. . . .

Und er braunte irgend etwas, strich ihr über das Haar, ging seinen gewohnten Weg weiter und dachte eine halbe Stunde später an nichts mehr, als an die Chancen seiner Kartepartie. . . .

Frau Mathie wartete auf die Ferien. Da würden die Mädchen heimkommen und würden ihr berichten und erzählen und einen Schimmer von all dem Schönen, das sie sahen, auch in ihr Leben tragen.

Aber die Mädchen kamen nicht. Sie wollten so gern was von der Welt sehen, eine kleine Reise machen. Himmel — wie sie jetzt schon herabsahen auf das Nest, in dem sie groß geworden waren! Sie hatten nun die Freiheit geistlich, und der Trant beratschelte sie!

Frau Mathie sagte nichts und lebte weiter. Die Briefe ihrer Töchter wurden immer kürzer. Es war dies nicht unmöglich; denn sie lebten doch jetzt in ganz anderen Verhältnissen, in weiteren Kreisen. Die Vergangenheit verankert hinter ihnen. Die Welt war so bunt und so wechselvoll! War es ein Wunder, daß sie innerlich ganz hinauswuchsen über die stille Frau, welche so weitab stand von allen ihren Interessen?

Frau Mathie sagte auch jetzt nie etwas. Aber in ihre Augen kam oft ein seltsam unruhiges Glitzern, ihre Wangen wurden jähmel, ihr Haar weiß. Und wenn abends die Sonne unterging, dann verdundelten oft Tränen ihren Blick.

Herr Gerold hatte sich pensionieren lassen und freute sich in seiner Art gemüthlich seines Lebens. Einmal hatte sie sich über ihn geäußert:

„Eigentlich könnten wir jetzt fortziehen von hier —“

„Aber sie kam nicht weiter. Herr Gerold lehnte ganz entschieden ab. Nun sollte er fort? Jetzt, wo es gerade schön wurde? Und wo er etwas genießen konnte, wo man endlich lebte?“

„Leben?“ Ganz leise sprach sie das Wort nach mit einer eigenen Betonung. Aber er beachtete es nicht, wollte sie auf andere Gedanken bringen.

„Gott sei Dank“, sagte er beschlaglich. „Nun hört auch endlich einmal diese Schlarperlei da unten auf!“ — Er lachte nach der Gartentür. — „Ja! Der Nachbar läßt das eingepflanzte Stiel dort aufbauen.“

Sie entgegnete gar nichts. Was hätte sie auch sagen sollen? Nun brauchte sie eben auf nichts mehr zu warten. Auch nicht auf die paar goldenen Minuten am Ende des Tages.

Aber als dann wirklich die Arbeiter kamen und Stein an Stein fügten, als sie zum ersten Male, da die Schatten leise sanken, den roten Sonnenwall nicht sah, sondern die öde, graue Mauer, da legte sie plötzlich den Kopf auf den Tisch. Es schwindelte ihr so. . . .

Nachdem er sich erholt hatte, erzählte er dem Töchter ein Telegramm des Vaters:

„Kommt heim, Mutter ist krank.“

Sie schauerten sich erschauert an.

„Mutter! Ja wie? Die Mutter war doch nie krank gewesen! Mutter war einfach immer da, schickte pünktlich die sauber gestülpten Wäsche, die hergerichteten Kleider. Freilich: geschrieben hatte sie immer seltener. Aber manche Leute schreiben doch nicht gern! Das wußten sie von sich selbst. Es war recht seltsam, daß die Mutter nun plötzlich Geschrieben machte!“

Aber als sie am nächsten Morgen, müde und übermüdet von der Bahn kommen, um Frau Mathies Bett fanden, da sahen sie es sofort, daß der Vater sie nicht umsonst gerufen hatte. Eine Schwerkranke lag stierend in den Kissen und erkannte sie nicht.

„Der Arzt sagt: Lungenentzündung!“ flüsterte Gerold mit trübenden Augen. „Ja ja! Denn sie aber auch solchen Wahnsinn macht! Frauen sind oft ganz unzurechnungsfähig. Seit die Mauer dort aufgebaut war, ist sie jeden Tag und bei jedem Wetter aus dem Hause hinausgegangen und hat von dort zugehört, wie die Sonne untergeht! Und sie war doch immer ein wenig empfindlich. Da draußen pfeift der Wind greulich!“

Er redete weiter, ganz halllos.

„Warum sie das nur getan hat?“ fragte er immer wieder.

„Ja, warum?“

Die Mädchen sahen sich an. Sie begriffen noch nicht, aber ein Ahnen dümmerte in ihnen, eine halbe Erkenntnis. Und eine Angst überkam sie plötzlich, daß die stille Frau doch sehr gelitten habe und sehr einsam gewesen sei. Daß da ein Leben dahinschwand, das ein einziges, ungeheures Opfer war —

Gegen Abend wurde die Kranke sehr unruhig.

„Wilst du etwas essen?“ fragte Herr Gerold.

Sie schien klarer, schüttelte ablehnend den Kopf. Erst jetzt erkannten die Mädchen die ungeheure Veränderung, welche mit der Mutter vorgegangen war. Sie begannen zu schluchzen.

„Was hast du nur gemacht, Mama?“ fragte Sophie, die Älteste.

Frau Mathies Augen glitzten von einer zur anderen.

„Ich habe gewartet.“

Mehr sagte sie nicht. Und dann hing sie den Blick wieder an das Stiel neue Mauer. . . .

Die Tage kamen und gingen. Frau Mathie wurde nicht besser. Einmal, als eben draußen die Sonne zur Ruhe ging, flatterte ein rosiger Schimmer auch durch